

acht.
21. d. M.,
4 Uhr ab:
Concert
Kapelle.
Mitglieder 59 Pfg.
haus
Hernbad
n Rhein.
p's Methode.
ing durch einen in
eten Arzt. Massage
theres Prospecte.
ie Verwaltung.
pläne.
Juni ab.
r Eisenbahn.
Siegen nach:
6.22 (Schneellzug),
1.3 4.30 N.,
f. Duss 4.55 früh,
4.30 N., 7.00 N.,
n Wehlav. Siegen.
4.55 früh, 8.5 N.,
4.10 N.
Verzug.
Sonntag 5.35 Am.
Siegen um
9.12, 8.13 N.,
9.53 (Schneellzug),
Nachts.
24. 8.13 N., 6.02,
Nachts.
24. 8.13 N., 8.20
N.
ort a. Siegen:
5.50, 2.40 5.28 N.,
Schneellzug, 9.40 N.,
nach Siegen.
M., 3.05, 6.50 N.,
nach Siegen.
ug, hält bei Wehlav
und Siegenburg.
Gefirn.
11.51, 4.43,
nur an Sonntagen,
25.
Freudenberga:
7.35, 9.50 N.
nach Siegen:
7. N., 8.36 N.
nach Daden:
30 (nur Montag),
25, 9.45 N.
nach Wehlav:
nur Montag), 1.15,
8.25 N.
Stentkronen:
9.00, 3.05, 4.53,
N.
nach Siegen:
2.28, 4.13, 5.03,
N.
Eisenbahn.
Siegen nach:
Euzthal 5.43, 7.25,
ug (hält nicht in
Wehlav), 10.0 N.,
n Sonn- und Fest-
tag 8.16, 5.00 N.
f. Samstags und
Festtagen aus), 6.07,
Montags), 8.39 10.03
N.,
0.00 N., 3.16 N.,
nliegenden Stationen
5.43, 7.45 Schneell-
zug, 16 N., 6.07, 8.39 N.
Siegen um:
01, 11.28 N., 1.15,
5.4, 6.45 (nur Sonn-
tag), 7.49 9.16, 11.45 N.
N., 1.38 N., 6.55,
Siegen a. Siegen:
M., 12.55 (hält an
Euzthal aus), 1.19,
(hält Montags u.
an Sonn- und
Festtagen aus), 6.22 (nur an Sonn-
tag), 7.40, 8.5, 11.26 N.
nach Siegen.
M., 3.25, 5.00 N.
Schneellzug), 8.25 N.
nach Siegen:
10.18,
nach Euzthal:
M., 2.37, 5.51 N.
Euzthal-Warburg:
nach Warburg: 7.52,
3 N., 7.37 N., (Der
nure bis Laasphe).
nach Warburg: 6.03 N.,
Warburg: 5.07 N.
burg-Kreuzthal:
nach Kreuzthal: 5.00,
5.21 N. (geht nur
M., 7.41 N. (geht nur
Kreuzthal: 4.52 N.,
nach Naumburg:
5.12, 9.24.
nach Euzthal:
3.13, 8.33.
nach Schmalen-
berg:
7.26 N.,
8.26 N., 2.21 N.,
berg nach Witten-
dem:
27 N.,
6.48 10.57 Morg.,
Verlag von G. Buchholtz
Siegen



7. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis:
In der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pfg. d. 1 Sp. 3.

Nr. 72. **Siegen, Montag, 22. Juni** **1891.**

Schluss des Landtages.

Berlin, 20. Juni 1891.
Heute Nachmittag um 4 Uhr fand im Weißen Saale des königlichen Schlosses der feierliche Schluss der Session des Landtages durch Seine Majestät den Kaiser und Königin statt. Schon vor 4 Uhr versammelten sich die Mitglieder beider Häuser und nahmen dem Thron gegenüber im Halbkreis Aufstellung.
Um 4 Uhr traten die Mitglieder des Staats-Ministeriums ein, an der Spitze der Präsident, Reichskanzler von Caprivi. Nachdem dieselben zur linken Seite des Thrones Aufstellung genommen, erschienen Seine Majestät nebst Allerhöchstem Gefolge und wurden von der Versammlung mit einem dreimaligen begeisterten Hoch empfangen, welches der Präsident des Herrenhauses Herzog von Ratibor ausbrachte.
Seine Majestät geruhten demnach, aus der Hand des Präsidenten des Staats-Ministeriums, Reichskanzlers von Caprivi, die Thronrede entgegen zu nehmen und, das Haupt mit dem Helm bedeckt, dieselbe wie folgt zu verlesen:
Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Am Schlusse einer außergewöhnlich langen und arbeitsreichen Sitzungsperiode des Landtages Meiner Monarchie ist es Mir Bedürfnis, Ihnen Meinen königlichen Dank und Meine hohe Befriedigung über die gewonnenen Ergebnisse unmittelbar auszusprechen. Nicht vergebens habe Ich beim Beginn Ihrer Beratungen der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es Ihnen gelingen werde, in vertrauensvollem Zusammenwirken mit Meiner Regierung die hochwichtigen Arbeiten, zu welchen Ich Sie berufen habe, zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen.

Wenn auch das Ziel, an welchem Ich festhalte, nicht in vollem Umfange erreicht werden konnte, so darf es doch Mich und Mein Volk mit gerechter Genugthuung erfüllen, daß neben einer großen Zahl für die fortschreitende Entwicklung des Staatswesens wichtiger Vorlagen, insbesondere für die Verbesserung unseres Steuersystems notwendige und werthvolle Grundlagen vereinbart und die Vorbedingungen für die Hebung des kommunalen Lebens in den ländlichen Gemeinden der Provinzen gesichert worden sind.

Die rückhaltlose Zustimmung, welche die von Mir gebilligten Pläne Meiner Regierung für die Herbeiführung einer gerechten, der Leistungsfähigkeit entsprechenden Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Ihnen, geehrte Herren, gefunden haben, bestärkt Mich in dem festen Vertrauen, daß auch der noch rückständige Theil der auf diesem Gebiete zu lösenden Aufgaben einer gleich befriedigenden Erledigung zugeführt werden wird. Damit wird ein wesentlicher Schritt zur Befestigung der Finanzverwaltung des Staates und der Gemeindefürsorge sowie zur Förderung der Zufriedenheit Meines Volkes gethan sein.

Die Durchführung der mit Ihnen vereinbarten Landgemein-

Ordnung wird, so hoffe Ich, unter Schonung der bewährten und den Bewohnern des platten Landes lieb gewordenen Einrichtungen eine lebendige Entwicklung des kommunalen Lebens sichern und das Band, welches Mein Volk mit Meinem Hause und mit Meiner Monarchie verbindet, noch fester knüpfen.

Mit Freude begrüße Ich, daß durch die Ueberweisung der einbehaltenden Leistungen an die katholische Kirche die Ausgleichung der Gegensätze auf kirchenpolitischem Gebiete wesentlich gefördert worden ist.

Der für das Wohl Meines Volkes unerlässliche Frieden unter den Konfessionen wird um so sicherer erhalten bleiben, je mehr die Ueberzeugung durchdringt, daß die zu Gunsten der Kirchen erhobenen Ansprüche auf ein mit der Stellung und den Aufgaben des Staates verträgliches Maß beschränkt bleiben müssen.

Hat demnach, wie Ich dankbar anerkenne, die beendete Sitzungsperiode reiche Früchte gezeitigt, so darf Ich und mit Mir Mein Volk vertrauen, daß diese Früchte nutzbar werden unter den Segnungen des Friedens, dessen Gefährdung zu befürchten Ich keinen Anlaß habe, und den zu erhalten Mein unablässiges Bemühen ist.

Es wird Mich mit Genugthuung erfüllen, wenn die Erkenntnis des Werthes Ihrer im Verein mit Meiner Regierung geleisteten treuen Arbeit immer weitere Kreise durchdringt, und damit das Vertrauen zu Meinen landesväterlichen Absichten und zu der sorgsamsten Wahrnehmung der Interessen des Volkes durch seine Vertreter unvermindert erhalten bleibt.

Indem Ich Sie, geehrte Herren, entlasse, bitte Ich Gott, daß Er auch ferner Meiner und Ihrer Arbeit zum Wohle des Vaterlandes reichen Erfolg sichern wolle.

Nach Verlesung der Thronrede trat der Präsident des Staats-Ministeriums, Reichskanzler von Caprivi, vor den Thron und erklärte auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers und Königs die Session des Landtages für geschlossen.

Seine Majestät der Kaiser und Königin verließen unter erneutem dreimaligen Hoch der Versammlung, welches der Präsident des Hauses der Abgeordneten von Köller ausbrachte, huldvoll grüßend den Saal.

Die Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenhüttenleute in Siegen.

II.
* Siegen, 22. Juni 1891.

Die Stadt ist festlich geschmückt; vielfache Decorationen weisen auf die Bedeutung des Tages und den Zweck der Männer hin, die als Gäste unter uns weilen. Besonders würdig mit reichem Schmuck geziert zeigt sich das Gebäude der „Erholung“, die während der Abendstunden des gestrigen Tages in reichem Lichtglanz erstrahlte. Der innere Schmuck ist dem entsprechend: Das Treppenhaus, der

große Saal machen in ihrer Zier einen reichen, vornehmen Eindruck. — Um 2 Uhr des gestrigen Sonntag versammelten sich sämtliche Herren, fremde und einheimische, im Saale der Bürgergesellschaft, in deren unteren Räumen man vorher den Kaffee genommen. Auch hier zeigte sich entsprechender Schmuck, während die Wände des Saales mit großen und kleinen Tafeln, Plänen, Photographien und Zeichnungen bedeckt erschienen, bestimmt, die erläuternde und veranschaulichende Rolle bei den Vorträgen zu übernehmen. Gegen 1/3 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Geh. Kommerzienrath Lueg-Oberhausen in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Saale die Versammlung, heißt die Anwesenden, besonders die Ehrengäste willkommen und dankt für das Interesse, das sie durch ihr Erscheinen für den Verein bekunden. — Herr Regierungspräsident Winger (der Herr Oberpräsident Studt ist nicht erschienen) spricht seinen wärmsten Dank für die freundliche Einladung aus. Ich bringe Ihnen Bestrebungen das wärmste Interesse entgegen und heiße Sie herzlich willkommen, insonderheit die Vertreter der Provinz. Im treuen Hand-in-Handgehen erreiche man am besten das Ziel. — Herr Landrath Reil: Gestatten Sie, daß auch der Landrath des Kreises Siegen Ihnen ein herzliches Willkommen darbringt. Sie kommen nicht als Fremde, ist doch die Eisenindustrie der wichtigste Erwerbszweig unseres Kreises. Herr Reil citirt einen lateinischen Spruch aus dem Jahre 1200, wonach damals schon Ruhm und Ruf des Siegerlandes wegen seines vorzüglichen Eisens und seiner kunstreichen Arbeit verbreitet war. Sie sind, sagt der Herr Landrath, gekommen, um zu geben und zu nehmen, zu lehren und zu lernen. Es folgt eine Schilderung des Landes und Volkes. Die Bevölkerung befolge heute noch den Wahlspruch der Dranier: „Furchtlos und treu.“ Es seien noch gesunde Verhältnisse hier, gefördert durch braves, tüchtiges Schaffen. Man lerne den Kreis je länger je mehr schätzen und lieben. Sie werden den Eindruck empfangen haben, daß es sich das Land zur Ehre rechnet, daß Sie gekommen sind. Nehmen Sie, jeder an seinem Theile, eine freundliche Erinnerung mit hinweg. Glückauf! — Herr Bürgermeister Delius sagt: die Stadt Siegen sei stets gastlich, gegen Niemanden mehr aber, als gegen die Mitglieder des Vereins deutscher Eisenhüttenleute. Wie schon bei dessen Anwesenheit vor 16 Jahren, so wehen Ihnen auch heute wieder zahllose Flaggen ihre Grüße entgegen. Nehmen Sie die Versicherung entgegen, daß Sie uns ganz besonders liebe Gäste sind. Nehmer weist auf die bestehenden Vereine zur Wahrung und Förderung der heimischen Industrie hin, deren Blüthe die Grundlage unserer wirtschaftlichen Verhältnisse bilde. Wie freut es uns, daß Sie gekommen sind, zu sehen, ob wir noch auf der Höhe der Leistungen stehen. Wir sind Ihnen zu besonderem Danke verpflichtet, da wir von Ihnen passende Vorschläge erwarten. Unsere Stadt wird mit besonderer Theilnahme Ihren Verhandlungen folgen. Ein Hinweis auf den Schutz der Industrie, wie ihn Fürst Bismarck derselben gewährt, wird mit lautem Bravo aufgenommen. Die Erhaltung der Concurrenzfähigkeit würde der beste Erfolg sein. Glückauf! — Der Vorsitzende, Herr Lueg, dankt für alle guten Wünsche und hofft, daß sie sich alle erfüllen werden. — Es folgen nun geschäftliche Mittheilungen, theils durch den Vorsitzenden, theils

D' Jsemänner.

N' Proaw vah der Seejerlänner Sproach.
(Kah och we d'i Krambambeli-Leed gefonge wär'n.)

„Nee,“ sead d'r Frieder, „warre Leäwe,
Onn warren Werthschaff onn Gebäh!
Onn weveel Menfche sitt m'r eäwe!
Wäh hätt doch sowatt 'moosel gegeh?
Joa, guckeloa ih: Mah for Mah
Emm Joch 'renn vah d'r Jsebah,
Met Sonnis-Räde ah,
Joa, Räde ah.“

„Du Driewes,“ sead doadross d'r Henner,
„M'r maint, Du wärst e Birwer Jong,
Dat sinn loa alles Jsemänner,
Die wonn sech esse heb 'n Dong;
Onn wonn noch hett' onn Hämer goah,
Wo Droachtsech onn wo Walze stoah!“ —
D'r Frieder sead: „njoah!“
Häh sead: „njoah!“

„Onn,“ sead d'r Henner dah, „ohs Gruwe,
Die wonnse loa em Land beseh;
Noam „Storch“ onn „Hamberg“ wonnse schuuwe,
Onn wat noch sojt am Weg geleh.
Hernoach getts Fressstee; loemst Au nürst,
Hee stoa joa kneppst; Au leit Wurscht!“ —
D'r Frieder: „Datt geit Durstst,
Joa, datt geit Durstst!“

„Ohs Leäherer,“ sead d'r Henner, „seäde:
Es sind sehr angesehene Herren;
Sie sind zum Theil wohl aus der Nähde,
Doch viele auch aus weiter Fern;
Drum muß man ja in Wald und Flur
Nach grüßen met Respät sie nur.“ —
D'r Frieder sead: „Buschur!“
Häh sead: „Buschur!“

„Onn,“ sead d'r Henner, „noah d'r Legeh,
Doa wonnse met d' Wübsli 'noh,
Onn trenke Kaffee doah met Bregel,
Vellechts och noch 'n Fläsche dross.
Ohs Leäherer seäde: Was die Stadt
Doch nicht für edle Leute hat!“ —
D'r Frieder sead: „Ja dat!“
Häh sead: „Ja dat!“

„M'r wonn ohs stelle,“ sead d'r Henner,
„Wo m'r d'r Joch am beste seh',
Onn kommese, d' Jsemänner,
Da roafe mer'n „Glückauf“ entgeh!“
D'r Henner onn d'r Frieder dah,
Die huowe luit z' schreie ah:
„Hoch lew' d'r Jsemah,
D'r Jsemah!“

Kam während des Festmahls zur Vertheilung.

Der Ober-Stuhlrichter.

Erzählung von R. Deutsch.

(Fortsetzung.)
XIV.

Sie hatte Recht, denn als sie einige Minuten später den Empfangsalon betrat, begrüßten sie laute Anrufe der Bewunderung, und sie wurden ihr heute um so reicher zu Theil, je länger sich ihr Erscheinen verzögert hatte. Und die Herren waren wiederum in ihrem Rechte. Der Tribut, der ihrer äußeren Erscheinung gezollt worden, war kein erheuchelter, nicht einmal ein übertriebener. Sie war noch jezt, trotz ihrem fast kramphast bleichen Aussehen, ein selten schönes Weib.
„Was sagst Du zu diesen Augen, Gabor? Kommen ihnen die glänzendsten Sterne gleich?“ fragte der junge Baron mit begeistertem Tone.
„Es ist nicht das Leuchten des Glases darin,“ meinte Szentivany mit seinem ruhigen, farsichtlichen Tone, „vielmehr der Widerschein einer in unruhiger Qual sich verzehrender Seele.“

Almofi warf ihm einen fast wüthenden Blick zu.
Gabor machte aber dem leisen Zwiesgespräch ein Ende, indem er dem oberen Theile des Saales zuschritt, wo die Herrn des Hauses schon in lebhaftem Gespräch mit ihren Gästen war.
„Gnädige Frau,“ sagte Gabor, sich verneigend, „ich bin so frei, Ihnen mein Oheim, Graf Ernst Szentivany, der erst vor Kurzem von einer Orientreise zurückgekehrt ist, und meinen Freund, Cornél Almofi, vorzustellen!“

Almofi begrüßte sie mit einem anmuthigen Neigen ihres Hauptes, so Szentivany wandte sie sich mit dem Ausdrucke lebhafter Ueberraschung:

„Der Herr Graf ist mir kein Fremder,“ sagte sie und reichte ihm mit wirklicher Freude die Hand. „Sie bringen mir die schönsten Jahre meines Lebens in Erinnerung, Herr von Szentivany, und ich heiße Sie herzlich willkommen. Warum verließen Sie damals so plötzlich Pest?“ fragte sie dann im Laufe des Gespräches.

„Sie wissen, ich bin ein Wandervogel, gnädige Frau, wenn der Winter kommt, ziehe ich nach Süden, und wie ich später vernahm, kam ja der Winter auch für die Stadt, da Sie, meine Gnädige ihr und der Bühne plötzlich Lebewohl sagten.“ Er sprach dies mit einer ritterlichen Verneigung, die seiner hohen, stämmigen Gestalt und dem klugen Anblick mit dem schneeweißen Haar schmuck sehr wohl anstand, und er schien den peinlichen Ausdruck nicht zu bemerken, der bei seinen letzten Worten wie ein Schatten über ihr Gesicht fuhr.

Doch so rasch wie die dunkle Wolke kam, schwand sie wieder. „Meine Herren,“ wandte sich Alma mit lächelndem Munde zu ihrer Umgebung, „Graf Szentivany hat einen berühmten Namen, aber ich, Ihre Wirthin, muß das Gastrecht wahren, indem ich Sie im Voraus auf etwas aufmerksam mache: Der Herr Graf war in den besten Salons die Angst und der Schrecken der jungen Herrenwelt.“

„Sie führen mich gut bei der Gesellschaft ein,“ meinte Szentivany mit seinem klugen Lächeln. „Die Herren können sich beruhigen,“ sagte er dann hinzu, „ich bin nicht so schrecklich, wie mich die gnädige Frau malt.“

„Und ich pflichte der Behauptung der gnädigen Frau aus vollem Herzen bei,“ mischte sich jezt Cornél Almofi in das Gespräch, der mit einem brennenden Verlangen auf diese Gelegenheit gewartet hatte.

durch die Vorstandsmitglieder, die Herren Dr. Deumer und Dr. Schröder aus Düsseldorf; dann ergriff das Wort Herr Berggrath Gerlach zu einem Bericht über die Fortschritte der Eisenindustrie im Siegerlande. Wir können auf diesen Vortrag wie auf die beiden folgenden an dieser Stelle nicht näher eingehen. Größere Zeitungen und Fachblätter werden dieselben ohne Zweifel wörtlich bringen. Es genüge, wenn wir sagen, daß der Vortrag in eingehendster, klarster Weise die Verhältnisse der Eisenindustrie des Siegerlandes, an Hand einer Reihe von Zahlen, schilderte. Der Schluß des Vortrags zeigte ein etwas trübes Bild; er erblickte das fernere Blühen unserer Industrie, die Möglichkeit, den in derselben beschäftigten 31 000 Arbeitern dauernd lohnenden Verdienst zu schaffen, nur in der Ermäßigung der Kohlen- und Kohlenfrachten, zu der bis jetzt noch geringe Aussicht vorhanden ist. Die Verammlung lobte mit lautem Bravo den hoch interessanten Vortrag. Der Vorsitzende erfuhr dann, auf die letzten Ausführungen des Redners nicht näher einzugehen; der Vortrag vertrete nur die Interessen des Siegerlandes und könne deshalb in seinen Ausführungen hier kaum Beifall finden. — Herr Commerzienrath Beyland erklärte an Hand eines großen Grubenrisses die merkwürdigen Gangverhältnisse auf Grube „Zufällig Glück“ bei Herdorf, selbst für den Laien von großem Interesse. — Nach dem Danks des Vorsitzenden folgt als zweiter Vortrag der des Herrn Director Weinlig „Ueber den Hochofen- und Walzwerksbetrieb“. Eine gewaltige Blechplatte, grundirt und mit der Zeichnung von 28 Profilen der Hochöfen des Kreises Siegen versehen, sowie einige Tableaus, die Eisenerzeugung und die Preis-schwankungen erklärend, dienten dem Redner als Erläuterungsmittel. Der Vortrag befandete, wie auch der des Herrn Berggrath Gerlach, den ganz enormen Aufschwung der Industrie während der letzten 15 Jahre, zu dem freilich die Preise meist in recht ungünstigem Verhältnis stehen. Auch die hohe Entwicklung einzelner Fabrikationszweige spiegelt sich in diesem Vortrag. „Die Vertrauens-krise in der Eisenindustrie“, so äußerte z. B. der Redner, „haben Welt-ruf“. Ein herzliches Willkommen schloß den mit lautem Bravo aufgenommenen Vortrag. — Der Vorsitzende sprach wiederum den Dank der Verammlung aus. Dann ergriff zu dem letzten Vortrag: „Ueber die Eisenindustrie und verwandte Betriebe“ das Wort Herr Director Ernst Klein-Dahlbruch. Auch dieser Vortrag gab in seinen Zahlen ein Bild des wahrhaft großartigen Aufschwungs auch dieses Theils der Industrie. Haben doch die Firmen Gebr. Gontermann und H. Höfer Söhne in Sieghütte, Peipers u. Comp. in Siegen, Gebr. Klein in Dahlbruch, A. u. H. Wegelhauser in Siegen u. s. w. einen Aufschwung erreicht, der die Grenzen des Kreises hinaus. — Mit diesem Vortrag war dann die Tagesordnung erschöpft und der Schluß der Verammlung erfolgte durch den Vor-sitzenden. — Es folgte der dem gesellschaftlichen Vergnügen gewidmete zweite Theil: Das Festmahl in der Gesellschaft „Erholung“, über dessen Verlauf wir besonders berichten werden.

Tagesnachrichten.

Berlin, 19. Juni. Der Kaiser wird der „Post“ zufolge am 26. in Wilhelmshaven sein und von da nach Helgoland fahren, wo er am 28. mit der Kaiserin zusammentreffen wird, die den Weg dort über Hamburg nehmen und von da aus einen Privatdampfer benutzen wird. Von Helgoland wird das Kaiser-paar auf der „Hohenzollern“ die Fahrt nach Amsterdam machen. — Der Kaiser war heute in der Ausstellung. Der Kultusminister Graf Zbly-Trübschler und der Director der National-Galerie, Geh. Ober-Regierungsrath Jordan, empfingen ihn. Das von der Jury gewürdigte, vom Kaiser angekaufte Mottebild der Malerin Parlagli soll auf Befehl des Kaisers, wie das „Berl. Tageblatt“ erzählt, trotz der Jury in der Kunstausstellung aufgehängt werden. Die sensationelle Affäre bekommt damit einen sensationellen Ab-schluß. — Der deutsche Reichskommissar für die Weltausstellung Chicago wird sich noch in diesem Jahre nach Amerika begeben, um die ersten Vorbereitungen für die Einrichtung der deutschen Aus-stellung zu treffen. — In allen unterrichteten Kreisen hält man es nach wie vor für zweifellos, daß der dem Bundesrath jetzt unterbreitete Antrag der bayrischen Regierung, den Redemptoristen-Orden als nicht unter das Jesuitengesetz fallend anzuerkennen, im Bundesrath, und zwar mit großer Mehrheit, abgelehnt wird.

Berlin, 19. Juni. Es verdient Beachtung, daß in der auch vom „Reichsanzeiger“ wiedergebenen halbamtlichen Mittheilung über die gestrige Sitzung des Bundesraths der nach anderen Blättern-mittheilungen auf der Tagesordnung befindlich gewesene und an-gedacht dem Justizauschuß überwiesene Antrag Bayerns auf Rückberufung der Redemptoristen nicht erwähnt wird.

Berlin, 20. Juni. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute Petitionen von geringem Interesse, worauf die letzte Sitzung in den herkömmlichen Formen geschlossen wurde.

Essen a. d. Ruhr, 19. Juni. Steuerprozeß. In der Begründung zum Urtheil in der Beleidigungsklage gegen die Redactione Fusangel und Luncemann wird ausgeführt, die wegen Beleidigung in 31, darunter in 30 gemeinschaftlichen Fällen Angeklagten seien in 13 Fällen der vergangenen Beleidigung schuldig erkannt. Der Vorwurf, daß die Einschätzungskommission bewußt oder unbewußt partiell gehandelt oder bewußt zu niedrig einge-schätzt habe, sei als begründet nicht erwiesen. Das Urtheil aner-

kennt die Schwierigkeiten bei der Ermittlung des Einkommens, bemerkt aber, daß bei einer gründlichen Einschätzung große Unter-schätzungen vermieden werden könnten. Die Einschätzungsziffer (drei Tage) sei mit Rücksicht auf die Zahl der einzuschätzenden Personen zu kurz. Die Mitglieder der Kommission hätten sich mit den Vor-schlägen des Vorsitzenden nicht ohne weiteres begnügen dürfen. Die Frage ob das Verhalten der Kommission ein fahrlässiges gewesen sei, wolle der Gerichtshof nicht entscheiden. Für die Begründung des Vorwurfs einer pflichtwidrigen Unter-schätzung des „Vochumer Vereins für Bergbau und Gußstahlfabrikation“ sei keinerlei Be-weis erbracht. Immerhin sei es bedenklich, die Dividenden und die für den Reservefonds ausgeworfenen Summen als alleinige Unter-lage für die Einschätzung zu betrachten. Die Angeklagten seien zwar bis an die äußerste Grenze gegangen, es sei aber nicht er-wiesen, daß dieselben gegen ihr bürgerliches Gewissen gehandelt hätten, vielmehr sei bei ihnen bona fides anzunehmen. Den Angeklagten sei der Schutz des § 193 zuerkannt; ausgenommen sei hierbei der Fall G. 1907. Strafverfahren gegen die 22 Vorstrafen des Angeklagten Fusangel. Das Urtheil bezeichnet denselben als einen Mann, der mit der Ehre Anderer leichtfertig umgehe und zu Ehrenkränkungen geneigt sei. Als strafmildernd falle der Eindruck ins Gewicht, daß es sich um unternehmende öffentliche Mißstände gehandelt habe. Die Kosten des Prozeßes mit Ausnahme der durch die Nebentäthiger verursachten Gebühren habe der Angeklagte Fusangel zu tragen. Die Verlesung des Urtheils nahm 1 1/4 Stunden in Anspruch. Die „F. Z.“ erzählt von bestformidierender Seite, daß das Verfahren gegen Baare und die Beamten des „Vochumer Vereins“ in der Stempelangelegenheit eingestellt worden ist.

Böfen, 19. Juni. Kaiser Wilhelm hat für die im Frühjahr durch Hochwasser geschädigten Einwohner Böfens 20 000 Mark aus seiner Privatschatulle bewilligt.

Bern, 19. Juni. Der Verwaltungsrath der Jura-Simplon-bahn nahm den Bericht über die Wöthenscheider Katastrophe ent-gegen und gab der Direction die Zustimmung seines vollsten Ver-trauens. In einer Versammlung der Aktionäre erklärte Director Marti, die Verwaltung treffe keine moralische Verantwortlichkeit, da die Brücke von den besten Technikern gebaut und für viel stärkere Lasten berechnet sei. Die finanziellen Folgen würden in wenigen Jahren überwunden sein, da der Reservefond 5 Millionen enthalte, also hinreichend sei.

Wien, 19. Juni. Der bevorstehende Besuch des Kaisers auf der englischen Flotte am Mittwoch gilt als Erwiderung des Besuchs der Königin Viktoria im vergangenen Jahre auf der österreichischen Flotte. Der Kaiser erwartet die erste Gelegenheit, für jene Aufmerksamkeit seinen Dank abzusprechen und den herz-lichen Beziehungen der beiden Länder neuen Ausdruck zu geben.

Konstantinopel, 20. Juni. Nach einem Gerücht soll der Polizeiminister telegraphische Nachricht von der Gefangennahme des Aukerbaschmanns Athanasios erhalten haben.

Die königliche Zeitung schreibt am Schluß eines Artikels „Die wirtschaftlichen Seitenwirkungen des Prozeßes Fusangel“ wie folgt: Wir geben den Lesern gegen die Industriebarone, wie denen gegen die Zuckerbarone, Schnapsbarone u. s. w. zu bedenken, daß Deutschland ohne seine Großindustrie heute das ärmste Land in Europa und nicht imstande wäre, auch nur ein Jahr lang als Großmacht weiter zu stehen, daß überall dann und dort die großen Massen am schlimmsten gedrückt haben, wo die bürgerlichen Klassen keinen Aufwand gemacht, keinen Luxus entfaltet haben, daß ein Land wirtschaftlich im Verfall ist, wo es nicht möglich ist, durch ungeschulte Vererbung von Kenntnissen und Kräften großes Vermögen zu erwerben, und daß, concreter gesprochen, wenn heute unsere Großindustrie nicht blühend wäre, über unsere Arbeiter-massen das soziale Elend hereinbräche, welches zu lindern die Elemente vom Schloß des Herrn Fusangel und des Herausgebers der Freisinnigen Zeitung, welche in dieser Beziehung auf genau der gleichen Stufe stehen, vielleicht den Willen sicher, oder nicht die Macht besäßen. Unter diesem Gesichtspunkt gesehen, ist der Essener Strafprozeß für Deutschland ein wahres wirtschaftliches Unglück.

Unsere sanitätlichen Einrichtungen und Aufgaben im Falle eines Krieges, insbesondere diejenigen der freiwilligen Krankenpflege.

Von jeder haben Philosophen und Menschenfreunde die Frage auf-geworfen, ob es nicht möglich sei, die großen Heere abzufassen und alle Streitfragen der Völker auf friedlichem Wege durch internationale Schieds-gerichte oder ähnliche Einrichtungen zu schlichten. In früheren Jahrhunderten glaubte die Kirche dem unratlichen Kulturübel des Krieges damit den Garau-s machen zu können, daß einzelne Kirchenväter den Gläubigen verboten, Kriegs-dienste zu nehmen, allein ohne jeglichen Erfolg, nicht bloß das Laienvolk gab sich mit Vorliebe der alten Volkstheorie, „dem Waffenhandwerk“ hin, sondern sogar viele hohe geistliche Würdenträger waren häufig eben- falls große Seeräuber wie Seefahrer. Zeitweilig, namentlich nach der Reforma-tion, bildeten sich religiöse Sorten, wie die Mennoniten, Quäker, Rus-sen etc., die jedem Angehörigen verboten, das Kriegshandwerk zu treiben, die vertriebenen religiösen-schwärmerischen angelegten Männer wie Ghibu, Gobbis, Duritt etc. forderten und fordern heute noch als ersten Glaubens-satz die absolute Einstellung aller Kämpfe. Sogar noch im Frühjahr 1870 stellte ein berühmter Berliner akademischer Lehrer im norddeutschen Reichs-tag den bekannten Abrüstungsantrag, allein einige Wochen später stürzten sich Hunderte seiner Schüler mit juchzendem Hurrah die Höhen des Weisbergs bei Weidenburg, den Späherer Berg, oder warfen unter raufendem Geschöpfesfeuer die allerersten Truppen aus den festen Stellungen; des-

sen prägte, sie wurden bei der Dofel fortgesetzt und steigerte sich zum Uebermuth, zu einer überhöchsten Verhaftigkeit. Ja, es war ein riesiges Mahl und eine lustige Gesellschaft. Der Champagner floß in Strömen und die Gläser klangen aneinander, Witz und Laune wechselten mit übermüthigen Reden. Mosca war die einzige Frau in dieser Gesellschaft, aber ihr Geist, ihre Schönheit, das fast bürgerliche Benehmen ihres Benehmens ließ keine Lücke fühlen. Sie schien die Uebermüthigkeit von Allen. Ihre Augen leuchteten im Fieber und dunkle Rosen brannten ihr auf Stirn und Wangen. Es entwand, der ihr gegenüber saß, daß sie sie und da mit einem selbsternsten Blick an.

Er hatte sie in der goldenen Blüthe ihres Lebens erkannt, zu einer Zeit, wo sie wirklich das schönste, das geistvollste, glück-lichste und geistreichste Weib war, das seine Augen je gesehen, und obwohl sie ihm nie ein wärmeres Gefühl erweckt, so hatte sie ihn doch auf eine eigenthümliche Weise angezogen und so oft er auch, von seinen Reisen wiederkehrend, in der Hauptstadt des Landes weilte, war er ein häufiger Gast ihres Hauses. Jahre waren ver-gangen, sie war für ihn, für die Welt wie versteinert, jetzt sah er sie wieder, und er sah sie mit den Augen eines Mannes, dessen Blick seltfam klar und weltverfahren war, mit den Augen eines Forschers, der wirklich die geheimnißvolle Gabe zu besitzen schien, auf den Grund der Erscheinungen zu sehen.

Diese Frau, wie sie ihm dort gegenüber saß, glänzend, voll Pracht, voll überhöchster Lustigkeit, glänzend in den Augen, glänzend auf den Wangen, kam ihm wie eine schaurige Tiefe vor, die mit lauchenden Blumen überdeckt war. Durch die lauchenden Augen hindurch, durch all den Glanz und den Uebermuth, sah er das qualvolle Elend eines verlorenen Menschenlebens, eines Lebens, das nicht nur mit Bewußtsein, sondern mit einer Art wilder Verleumdung die abfällige Bahn des Verderbens immer rascher hinunterrollt. Und neben dem Gefühl der Verachtung, fast des Grauens, das ihn überkam, regte sich etwas wie Mitleid für sie. (Fortsetzung folgt.)

Albrechts- und Großschweizer Hofe bei Wörth. Kurzum, es ist so lange wir Geschichte studiren, von mittelberzigen aber unparteiischen Menschen schon viel darüber geredet und geschrieben worden, wie man den mährerworbenden Krieg vermeiden könne, allein bis jetzt ist noch kein praktisch durchführbares Mittel entdeckt worden resp. es gibt überhaupt kein solches, vielmehr werden, so lange man im Leben der einzelnen Menschen Polizeibeamte, Staats-anwälte und Richter nötig hat, die schließlich unter Anwendung von staatlichen Machtmitteln einer Partei klar machen, wie weit ihre Rechte und Pflichten andern gegenüber nach Auffassung der einmal bestehenden gesellschaftlichen Ordnung gehen, so lange wird auch im Leben der Völker der Grundbald in canonicis ultima ratio Geltung behalten, d. h. Völkerr-eitigkeiten werden durch Kriege ausgefochten werden, wie denn auch die Jahrtausende alte Vergangenheit aller großen Kulturvölker gelehrt hat, daß alle bedeutenden und zu ihrer Entwicklung notwendigen Veränderungen schließlich ohne kriegerische Entfaltung der nationalen Kraft nicht durch-geführt werden konnten. Es wird also voraussichtlich noch lange, lange Jahre dauern, bis die Menschheit auf dem idealen Standpunkt des Christen-thums „des allgemeinen Weltfriedens“ angekommen sein wird, und so muß auch das deutsche Volk sich mit dem Gedanken vertraut halten, daß auch ihm noch mancher großer Krieg in der Zukunft bevorstehen wird, wie ihn unsere Väter so oft in der Vergangenheit durchgefochten haben.

So sehr man nun auch anerkennen muß, daß Kriege, mögen sie nun mit Sieg oder Niederlage endigen, in ihren direkten Folgen, vom Stand-punkt der Volkswirtschaft und Humanität aus betrachtet, immer unendliches Unglück über die Völker bringen, so läßt sich doch andererseits nicht be-streiten, namentlich in der heutigen Zeit der großen Volksheere, daß ein Krieg regelmäßig der beste Prüfstein für die sittliche und körperliche Kraft eines Volkes ist, denn zu keiner anderen Zeit haben die edelsten Männer einer Nation ihre schönsten Geistes- und Charakterkräfte entfalten können, zu keiner anderen Zeit hatte der Mann aus dem Volke in solchem Maße Gelegenheit, seine natürliche Begabung, seinen Gemeinfinn, seine Vaterlands-liebe zu bewähren, wie in einem großen Kriege. Und so sind denn für diejenigen Völker, die große Kriege zu überdauern die Kraft hatten, die selben regelmäßig der Ausgangspunkt eines neuen frischen nationalen Lebens, die Ursache großartigen politischen und wirtschaftlichen Aufschwunges ge-wesen. Dies lehrt die Geschichte in unzähligen Beispielen, namentlich aber auch diejenige der Neuzeit. Aus den Trümmern des dreißigjährigen Krieges ging der moderne Staat mit seiner Glaubens- und Gewissensfreiheit hervor, aus den Schlachtfeldern von Jena und Auerstadt entstand von Neuem der Staat Friedrichs des Großen mit seinem tapferen Heere, seiner wohl-geordneten Verwaltung, und Rechtspflege und aus dem Schlachtfeld von Frankfurt entstand das neue deutsche Reich mit centralisirter Regierungs-gewalt, die unabhängig von dem Willen irgend einer fremden Macht ist.

Es liegt nun auf der Hand, daß ein Volk, dessen Vaterland vermöge seiner ungünstigen geographischen Lage, seiner zerrissenen Bodenbeschaffen-heit seit Jahrhunderten als der natürliche Kampfplatz für die Ausübung der Interessen der übrigen Völker betrachtet wurde und das sich auf ein-mal durch eigene Kraft so unabhängig von jedem fremdländischen Einfluß gemacht hat, daß es jetzt von allen civilisirten Völkern rücksichtslos als die erste Macht der Welt anerkannt wird, daß ein solches Volk viel Heider und Feinde hat, namentlich ist es erklärlich, daß ihm der Haß desjenigen Volkes zu Theil wird, das bisher für die kriegerischste Nation der Welt gehalten wurde, das aber in einem Kriege von verhältnißmäßig kurzer Dauer Niederlage auf Niederlage erlitt und nach Verlust von über 100 Tausenden Soldaten, von Tausenden von Gefangenen, Hunderttausenden von Kriegsgefangenen, schließlich zwei seiner schönsten, wenn auch östlichen, Provinzen an uns verlor. Bedenkt man nun weiter, daß seitdem wir den französischen Völkern in der Geschichte kennen, er als im höchsten Grade ruhm- und erobrerungsfähig bekannt ist, so kann es nicht im mindesten zweifelhaft sein, daß Frankreich, so bald sich ihm die Gelegen-heit günstig erweist, von neuem über uns herfallen wird, um seine alte glänzende Stellung im Rache der Völker, seine verlorenen Provinzen, Glah-volbringen wieder zu erobern. Es wird also über kurz oder lang die deutsche Jugend das, was ihre Väter auf dem Schlachtfelde errungen — das unter einem erblichen Kaiser geübte deutsche Vaterland — in großem blutigen Kriege, vielleicht gegen mehrere Völker, von neuem verteidigen müssen.

Erfennen wir also die sichere Aussicht auf einen großen Völkerkampf der Zukunft an, so ergibt sich von selbst wie für den Staat, so auch für den Einzelnen die Pflicht, schon jetzt in langjähriger Friedensarbeit die Wehrkraft des Landes zu stärken, soweit es nur irgend möglich ist, ins-besondere ergibt sich im Interesse der Humanität die Pflicht, daß alle Veranstaltungen, die notwendig sind, um das grenzenlose Elend zu mildern, das über so viele tapfere Soldaten in Folge von Krankheit oder Verwundung kommt, in ausgedehntestem Maße in Friedenszeiten vorbereitet und soweit erforderlich schon hergerichtet werden. Der Zweck dieser Zeilen aber soll sein, das Interesse des Publikums unseres Vaterlandes in höherem Maße, als es bisher der Fall war, auf die sanitätlichen Einrichtungen, die ein großer Krieg bedingt, einzuleiten.

Wie notwendig es ist, in dieser Beziehung die nationale Kraft auf höchste anzuspornen, ergeben die Verlustlisten aus dem letzten Kriege; es sei uns gestattet, einige Hauptzahlen hier kurz hervorzuheben.

Es waren:	Offiziere und Offiziers-benutzende	Mannschaften	Verloren
Tod oder in Folge der Verwundung gestorben	1871	26397	7325
Verwundet	4184	84304	5547
Vermisst	102	12752	1723
In Summa	6157	123453	14595
An dem Feldzuge haben Theil genommen d. h. die Grenze überschritten:			
Offiziere, Vezirte und Beamte	33 101		
sowie Civilbeamte	797		
Mannschaften	1 113 254		
In der Heimath gehörten während des Krieges der Armee an:			
Offiziere	9 319		
Mannschaften	333 738		
Günstig wie wohl in keinem Feldzuge eines so großen Volkes sind dagegen die Verluste an Wägen und Fahnen, nämlich 6 Geschütze und 1 Fahne, die bei Dijon nach dem Kampfe gegen Nemoli Garibaldi vom Feinde unter einem Haufen erschöpfter deutscher Soldaten aufgefunden wurde. Dagegen waren, beifällig bemerkt, durch das deutsche Heer bis Mitte Februar 1871: 11 680 französische Offiziere und 371 981 Mann als Gefangene nach Deutschland abgeführt worden. In Paris hatten außerdem 7456 Offiziere und 24 686 Mann die Waffen gelieft. Nach der Schweiz sind 2192 Offiziere und 88 381 Mann der französischen Armee mit 285 Ge-schützen übergeben. Die Kriegsbeute der deutschen Truppen betrug 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und Mitrailleur, 5526 Festungs-ge-schütze. (Fortsetzung folgt.)			

Fermisches.

— **Versburg, 18. Juni.** (Stängelslag.) Das diesjährige, am gestrigen Tage abgehaltene Stängelslag war infolge des ausnahmsweise günstigen Wetters äußerst zahlreich besucht. Auf dem herrlichen Waldbühne ging deshalb auch diesmal das von den Landwirthen des Wittgensteiner Landes so willkommen gegebene Volksfest in allgemeiner Weise vor sich. Der Austrich von Vieh und der Handel war ein ziemlich reger. Für Ab-rechnung des bekannten Großhändler Herrn Fante in Hagen wurden n. a. zwölf der stattlichsten, meist mit Breiten ausgezeichneten Kühe, Wittgen-steiner Rasse, angekauft, welche auf dessen Gütern in Glas-Lothringen ver-ändert werden sollen.

— **Oberlahnstein, 19. Juni.** (Wittgensteiner.) Heute schloß hier der Bliz, gefolgt von einem fürchterlichen Donnerwetter, in einer Telephon-leitung, die zwischen dem Rathhause und der städtischen Gasanstalt ange-legt ist. Im Rathhause ging der Bliz in das Amtszimmer des Herrn Bürgermeisters und fuhr an dem Schreibtische seines dort beaufsichtigten Sohnes vorbei, welcher letzterer von dem Blitzstrich einige Schritte rückwärts geworfen wurde, ohne jedoch verletzt zu werden. Ein Blitz, das auf dem Bulke lag, wurde vom Bliz auf die Erde geschleudert und auf dem Bulke selbst blieben Spuren von Bliz zurück. Einen Augenblick vorher war Herr Bürgermeister Reich aus diesem Amtszimmer durch die nach dem Hausflur gehende Thüre hinausgetreten und zu dieser Thüre, die offen geblieben war, fuhr der Bliz in den Hausflur, wobei förmliche Feuerbüschel umherstoben. Alle Beamten waren von Schrecken wie gelähmt. In der Gas-anstalt hatte der Bliz im Hausflur und in der Wohnung des Gasmeisters gezündet: Vorhänge und Tapeten fanden im Nu in hellen Flammen, und es kostete Mühe, den Brand zu löschen.

— **Goblenz, 17. Juni.** (Ungenannter Fremder.) Ein hübsches Späthchen passirte am vergangenen Samstag gelegentlich eines Garten-concertes im „Lütticher Hof“. Kommt da unter anderen auch ein junger Mann mit einer Hufe auf dem Arme gravitativ anholzig und wird erst an der Kasse auf den Irrthum aufmerksam. Er hatte nämlich in der Hufe zu Hause den Sommerberber mit der Hufe verkauft. Unter allge-meiner Heiterkeit machte hierauf der junge Mann Redt und beehrte seine Unausprechlichen wieder nach Hause. Sie hatten ihm die Lust am Garten-concert gründlich verleidet.

— **Die Rufe „Hülfe!“** alarmirten am Sonntag Abend die Bewohner der Bergstraße in Rixdorf und mit Windeseile verbreitete sich das Gerücht, daß eine Räuberbande erschienen sei. Hunderte von Menschen drängten sich alsbald nach der Bergstraße. Durch diese aber schritt ruhig ein Mann, der einen langen Schleppstiel und eine Finte trug, während

im Gürtel
hul, gesch
Niemand w
hinzufohm
erkannt. H
Masterrab
— Ben
erzählt der
Wühle im
legenen W
finden zu
mähnen. Da
und forder
hatte die V
gelang, ver
wahr ihm
rubig wie
derfelbst
mehr wieder
Die 3
300 bereich
ihrer Persö
mitteln in
Bezug
erhält die
noch der
möglich für
Weiteres z
Betrieb son
werden, an
nicht nur
rechnet we
fung erfah
leichtem R
der Oberb
erscheint d
herrührt,
schließen z
und der V
An der V
lich schließ
erinnern,
viele Kind
Gefühls, w
so schlecht,
erklärt das
Qualität d
von 2600
unter 4000
bei jenem
50% ist. D
geringe D
Gefühls d
von 700
Siderheit
sich den
Ende irgen
tragung de
durch die
blech gleich
schütterung
Kraft auf
schreit f
man bei
nos Aufsch
Unterstütz
meratit
Die V
rapide Die
Antrieb
19. J
Nacht. D
organisiert
waren sie
flüchte zu
Gefühls
Lokomotiv
Nacht ein
wurde wa
nicht. Man
daß es ni
beginnen
menschl
treiben. S
wurde ab
zu beob
die Gefüh
aufrichten
den reize
des Reche
nigend, d
denken ba
+ Si
Saale de
Page 1
M
Re
(Da
und
brag
400
Sch
S

